

Der Ernstfall der Hoffnung- Sterben

Predigt zu 2.Korinther 5, 1-10 am Ewigkeitssonntag, 25.November 2007

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Wie wird es wohl sein, wenn ich sterbe?

Wohl jeder Mensch hat sich diese Frage schon einmal gestellt. Werde ich vielleicht abrupt aus dem Leben gerissen, etwa durch einen Verkehrsunfall oder durch einen Herzinfarkt? Werde ich ein langes Leiden haben und mich tagtäglich mit dem Tod auseinandersetzen?

Die meisten von uns sind mit ihrem Leben so beschäftigt, dass sie für die Beantwortung dieser Fragen keine Zeit haben. „Ich bin so eingespannt in der Gegenwart, da kann ich mich nicht auch noch mit der Ewigkeit befassen!“ hörte ich kürzlich jemanden sagen.

Heute ist Ewigkeitssonntag- ein Tag, der uns unmittelbar mit diesen Fragen konfrontiert. Ich weiß nicht, ob Philemon, ein Mitglied unserer Friedenskirche, vor einem Jahr auch hier am Ewigkeitssonntag im Gottesdienst war. Der junge sympathische 33-jährige Mann war voller Tatendrang. Gerade hatte er sich frisch verlobt und die Hochzeitsplanungen liefen auf Volltoure. Doch dann kam der 19.Dezember. Philemon fiel tot auf der Straße um. Wir alle waren geschockt. Wir wollten ihn am liebsten wieder zum Leben zurückbeten, aber Gott hat ihn zu sich gerufen.

Was wäre, wenn Du heute sterben würdest?

Darf man so eine Frage überhaupt stellen? Ist nicht der November ohnehin schon dunkel genug und nun soll man sich auch noch mit dem Sterben auseinandersetzen?

Deshalb gibt es aber den Ewigkeitssonntag- oder einige nennen ihn auch Totensonntag, im Gedenken an die Verstorbenen.

Also: Was wäre, wenn Du heute sterben würdest?

Ich werde als Pastor mit dieser Frage natürlich häufiger konfrontiert als viele andere Menschen. Aber ich wurde von Gott auch immer wieder ganz persönlich an diese Grenze des Todes geführt: Als 22-jähriger kam ich von einem Missionseinsatz aus Afrika. Ich wurde immer schwächer und die Ärzte konnten mir nicht wirklich helfen. Ich war auch frisch mit meiner lieben Frau Christiane verlobt- aber würde es eine Zukunft geben? Viele beteten und eines Tages erlebte ich eine umfassende Heilung und Wiederherstellung der Kräfte- allein aus Gottes Gnade! Wenige Jahre später hatte ich einen sehr schweren Verkehrsunfall auf der Autobahn. Totalschaden. Ich hätte tot sein können- aber Gott hat Gnade gegeben. Kurz darauf zog ich mir eine Blutvergiftung zu. Immer wieder musste ich es lernen: Mein Leben ist vergänglich! Auch als mir vor einigen Jahren die Ärzte mitteilten, dass ich nur mit sehr starken und vielen Medikamenten durch den Rest meines Lebens kommen würde, musste ich mich selber und auch meine Familie mit der Frage des Sterbens ganz konkret auseinandersetzen. Ich lebe seit über 5 Jahren mit dem tagtäglichen Bewusstsein, dass jeder Tag mein letzter sein kann. –

Als ich das vor einiger Zeit einmal auf einer Konferenz so nebenbei in einem Vortrag erwähnte, merkte ich, wie meine Zuhörer erschrecken. Darauf hin setzte ich noch einmal nach: „Ja, ich weiß, dieses könnte heute mein letzter Tag sein! – Und das sollten Sie wissen: Dieses könnte auch Ihr letzter Tag sein!“

Warum, - so frage ich mich- ist der Gedanke an das Sterben und den Tod auch für viele Christen so entsetzlich? Haben wir denn gar keine Hoffnung?

„ Oh, natürlich habe ich Hoffnung. Ich glaube, dass Gott alle meine Krankheiten von mir nehmen kann!“ –Amen dazu! Aber glaubst Du denn auch, dass er die Macht des Todes gebrochen hat? Bezieht sich unsere Hoffnung allzu sehr nur auf das Diesseits?

Wie viele Christen sind der ernsthaften Auffassung, dass der Charme des Christseins darin bestünde, dass man dadurch ein leichteres und schöneres oder gar erfolgreicher Leben hier auf der Erde hätte. Da läuft es dann nach dem Motto: Wenn Du Christ bist, dann geht es Dir in allen Dingen besser; ja einige versteigen sich sogar in den Gedanken, dass ein Christ überhaupt nicht krank oder erfolglos sein könne, wenn er nur richtig glauben würde.

Liebe Freunde, hier scheint offensichtlich etwas durcheinander geraten zu sein. Ein Mensch, der bewusst mit Christus lebt, kennt auch die verdammten Leiden und Leidenschaften, die uns das Leben hier zur Hölle machen wollen; auch er kennt die Nächte der unbeantworteten Fragen und die Tränen, die erst im Himmel von Gott abgewischt werden.

Wenn wir meinen, wir würden es hier immer alles besser und heiler und leichter im Leben haben, so haben wir offenbar nur sehr wenig von der christlichen Existenz verstanden. Aber unzählige Christen leben so und argumentieren so und kommen deshalb auch in enorme Glaubenszweifel. „ Ich hatte ein so große Not- aber Gott hat mir nicht geholfen. Also gibt es ihn wohl doch nicht!“- „ Ich war so krank, aber Jesus hat mich nicht geheilt, also glaube ich auch nicht mehr!“ – „ Ich hatte so große Probleme und nun habe ich sogar noch mehr Probleme als zuvor. Also lasse ich das mit dem Christsein doch lieber ganz!“ Wie oft wollen diese Gedanken auch in uns aufkommen!?

„Was habe ich davon, dass ich Christus nachfolge? Können Sie mir bitte erklären, was es mir nutzen würde?“ So oder ähnlich lautet die Frage, die mir immer wieder Menschen stellen und die ich mir auch selber stelle. Ich habe darauf eine Antwort: „ Ich habe eine lebendige Hoffnung! Ich komme in den Himmel. Ich habe ewiges Leben! Ich weiß, was mit mir nach meinem Tod geschieht!“ so lautet meine Antwort. Sie ist eindeutig und klar.

Aber: Ist das denn nicht nur eine Vertröstung auf das Jenseits? Ich lebe doch heute. Das ist ebenso wahr und eindeutig. Aber es ist eben keine Vertröstung, sondern ein Trost, der zum Leben befähigt. Es ist ein Unterschied, ob ich eine Hoffnung habe, die über den Tod hinausreicht, oder ob sich meine Hoffnungen allein auf mein Leben hier und jetzt beziehen. Wie denkst Du darüber?

Der Apostel Paulus argumentierte gegenüber den Christen in Korinth sogar mit folgenden Worten:

Wenn wir allein in diesem Leben auf Christus gehofft haben, so sind wir die elendsten von allen Menschen.

(1.Korinther 15, 19)

Ich muss sagen, dass mich dieser Satz der Bibel vor einigen Jahren einmal sehr herausgefordert, ja, geschockt hat. Aber dann hörte ich von den unzähligen Christen, die um ihres Glaubens willen in den Gefängnissen leiden, die gefoltert werden oder auch zu Tode kommen. Ich ahnte etwas von dem Ernst und der Tiefe des Glaubens. Ich sah das unzählige Heer der Märtyrer der Kirche Jesu vor mir. „Paulus, du hast wohl Recht!“

Und dann ging mein Blick weiter: Ich sah die vielen Gebrechen, Krankheiten und Nöte, die auch Christen haben. Ich sah, wie sie sich aus Liebe zu Jesus und zu den Menschen geradezu verzehrten- und ich ahnte: „Paulus, das ist die Wahrheit!“ Wenn es keine lebendige Hoffnung für ein Leben nach dem Tod gibt, so haben wir Christen hier nicht das attraktivste Lebensmodell zu liefern; ganz gewiss nicht. Jesus nennt dieses Modell: Kreuzesnachfolge!

Was ist, wenn es ans Sterben geht? Wie sieht es da um die Hoffnung aus, von der wir immer so lauthals singen und sprechen?

Ich lade uns ein, heute darüber nachzudenken. Das führt mich zum Thema meiner Predigt

Der Ernstfall der Hoffnung- Sterben

Was nützt es Dir, wenn Du Dein Leben hier meisterst, aber keine Antwort auf die Frage nach dem Sterben und dem Leben nach dem Tode hast? Dann bist Du noch erbärmlicher dran. Sehr viele unserer Ängste sind in dieser Ursprungsangst vor dem Sterben und dem Tod begründet.

Kürzlich las ich folgende Geschichte eines Topmanagers:

„ Wir hatten ihn eingeladen, um das Programm seines Management-Traininginstituts vorzustellen. Ein in der Branche bekannter und fast schon berühmter Mann. Er war nicht sehr groß, vielleicht 1,70 Meter, aber als er anfing zu reden, um für sein Institut zu werden, war ich zuerst beeindruckt und dann fasziniert. „Meine Herren“, sagte er mit einer klaren, energischen Stimme, und dabei blickte er jeden von uns kerzengerade in die Augen, „meine Worte sollen Ihr zukünftiges Denken beeinflussen! Wenn Sie zum Beispiel am Morgen aufwachen, worauf freuen Sie sich dann?“

Ich blickte unauffällig in die Runde. Zumindest im Augenblick sah keiner von uns danach aus, als freue er sich am Morgen. Er lächelte uns an, ganz ruhig, ganz sicher, und erklärte, er wisse wohl, dass wir und warum wir keine Antwort hätten. Und eben das sei der Inhalt seines Beratungsprogrammes, uns Klarheit darüber zu verschaffen, welches der Sinn und Freudengrund unseres Schaffens seien. „Ich lebe“ –so fuhr er fort- „ in voller Harmonie mit meinem Wollen und Können; der Sinn meines Lebens ist es, im Gleichklang mit Menschen, Verhältnissen und meinem Ich zu leben. Mich kann nichts mehr erschüttern. Nichts bringt mich aus der Fassung. Durch mein System habe ich den inneren Frieden gefunden, aus dem Freude erwächst. Wo Freude ist, da haben Stress und Angst keinen Platz mehr. Da herrscht Souveränität, und zu all dem kann man sich selbst ganz bewusst erziehen. Geben Sie der Freude Raum in sich, in Ihrem Leben, und verbieten Sie der Angst, Sie zu beherrschen.“ Ich fuhr tief beeindruckt nach Hause. Zwei Jahre später las ich seine Todesanzeige. Er war noch nicht einmal fünfzig Jahre alt geworden. Einer seiner Mitarbeiter sagte mir, er habe einen Herzinfarkt gehabt. „Warum?“- „ Weil er in der ständigen inneren Angst gelebt hat, seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Er wollte mit allen Kräften so sein, wie er es in seinen Seminaren verkündigte, aber das schafft kein Mensch. Ich fürchte, je mehr wir gegen diese Angst kämpfen, umso größer wird sie.“ (Zitiert nach Karlheinz Binder, Nachdenkliches für Vielbeschäftigte. Erfahrungen eines Managers. 1991. S.73f).

Fazit: Wenn Du alles aus dem Leben herausholen willst, wirst Du letztlich vor einer leeren Hülle stehen, wenn Du keine Antwort auf den Tod hast.

Wie aber kann eine solche Antwort aussehen?

Wie können die Horizonte der Hoffnung angesichts des Todes und der Vergänglichkeit erkannt werden? Was für Bewegungen der Hoffnung macht unser Herz, wenn die Ewigkeit einzieht?

Wir wollen uns bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen von einem Text der Bibel inspirieren lassen, den wir bei Paulus im 2. Brief an die Korinther wieder finden:

Denn wir wissen: Wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, so haben wir von Gott her ein Bauwerk, eine nicht von Menschenhand geschaffene, ewige Wohnung im Himmel. Solange wir in diesem irdischen Zelt wohnen, seufzen wir und sehnen uns nach unserer himmlischen Wohnung wie nach dem Kleid, das wir dann anziehen dürfen, wenn dann gilt, dass wir , mit ihm überkleidet, nicht nackt angetroffen werden.

Solange wir in diesem Zelt sind, seufzen wir nämlich voller Beschwerneis, weil wir nicht ausgezogen, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche vom Leben verschlungen werde. Gott aber ist es, der uns dazu bereitet hat; und er hat uns den Geist als Angeld gegeben. So sind wir allezeit zuversichtlich, obwohl wir wissen, dass wir, solange wir im Leibe unser Zuhause haben, draußen weilen, vom Herrn entfernt. Denn wir wandeln im Glauben, noch nicht im Schauen. Wir sind aber guter Zuversicht und wünschen nichts so sehr, als das Zuhause im Leibe verlassen zu dürfen, um dafür bei dem Herrn unsere Heimat zu finden. Darum setzen wir unsere Ehre darein, ihm zu gefallen, sei es zu Hause, sei es in der Fremde. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, damit ein jeder seinen Lohn für das empfangt, was er bei Lebzeiten getan hat, Gutes oder Böses.

(2.Korinther 5, 1-10 - Übersetzung: U.Willkens)

Wir haben gefragt: Was für Bewegungen der Hoffnungen macht unser Herz, wenn die Ewigkeit einzieht?

Ich möchte uns auf drei solche Bewegungen aufmerksam machen.

1. Vom Seufzen zum Sehnen

Da haben wir es: Das Seufzen (gr. Stenazo) von dem der Apostel Paulus immer wieder spricht. Dabei muss man ihn nicht für einen „Depressivling“ halten, aber für einen Realisten. Wer sein Ohr ganz dicht an der Schöpfung hat, der hört dieses Seufzen der Schöpfung. Jedes Blatt, das vom Baum fällt, ist ein Ausdruck dieses Seufzens. Mitten im Leben ist der Tod, ist das Sterben.

Man hört dieses Seufzen aber nicht nur im Wald, sondern auch in den Gefängnissen, in den Krankenhäusern, auf den Sterbebetten. Man hört dieses Seufzen schon bei der Geburt und man hört es beim letzten Atemzug. Das Seufzen durchzieht das menschliche Dasein und wer es nicht hört, der ist ein Illusionist. Die Tageszeitungen sind voll von diesem Stöhnen, diesen Molltönen des Alltags. Und dieses Seufzen kennen auch Menschen, die mit Jesus leben. So lesen wir im Römerbrief:

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes.

(Römer 8, 22+23)

Wir seufzen, weil wir die Vergänglichkeit, die Zerbrechlichkeit unseres Lebens, und ganz besonders unseres Körpers jeden Tag fühlen und wahrnehmen müssen. Wir wollen uns festhalten, aber wir sind vergänglich. Wir wollen uns jung erhalten, aber wir werden alt. Wir wollen, dass unser Leben nicht zerbricht, aber es ist sehr zerbrechlich und verletzlich. In unserem Text wird unser Körper mit einem Zelt, also einem Provisorium verglichen. Es ist eine Übergangswohnung, kein Dauersitz. Dazu ist ein Zelt einfach zu zügig. –

Warum werden denn sonst die Tränen geweint? Warum werden denn sonst die Kämpfe im Leben bestritten?

Wir wollen heute alles dransetzen, um dieses Seufzen zu übertönen durch die schrillen Töne der Wellness-Kultur. Aber es gilt zunächst eines ganz klar zu begreifen: Unser ganzes Leben hier in diesem Leibe ist ein einziges Provisorium, ein Fragment.

Jeder Zahn, der dir ausfällt, trägt diese Kunde- und jede Prothese die du setzen musst, sagt dir: Du bist dabei in diesem Prozess des Sterbens.

An unserem Körper merken wir es am schmerzlichsten und deutlichsten, dass wir alle noch unter einer Gesetzmäßigkeit stehen, die mit dem Sterben und mit der Vergänglichkeit zu tun hat. Da kannst Du noch so viel Sport treiben und dich noch so gesund ernähren. Ein befreundeter Theologe sagte es einmal so: „Auch wer ständig nur Salat frisst, muss einmal ins Gras beißen!“

Ein Hoffender nimmt diesen Lebensrealismus, diese „Zelthaftigkeit“ des Lebens, bewusst wahr. Er verdrängt das nicht. Er stellt sich diesem Prozess. Und er seufzt auch mit.

Aber: Zu den Molltönen des Seufzens gesellen sich nun immer mehr die Durtöne der Sehnsucht. Hören wir noch einmal genau auf die Worte unseres Predigttextes:

Solange wir in diesem irdischen Zelt wohnen, seufzen wir und sehnen uns nach unserer himmlischen Wohnung wie nach dem Kleid, das wir dann anziehen dürfen... (Vers 2)

Paulus hat diese Sehnsucht, diese lebendige Hoffnung, dass es nach dem Tod, nach dem Sterben einen anderen Körper, einen anderen Leib geben wird. Er spricht hier von einem Bau, einer himmlischen Wohnung, oder er gebraucht auch das Bild eines neuen Kleides, wenn er von einem neuen Leib spricht. Diese beiden Bilder waren im Judentum üblich, wenn man von Auferstehung und von einer neuen leiblichen Existenz sprach.

Die griechischen Philosophen wussten auch etwas von der „Zelthaftigkeit“, dem Gefangensein des menschlichen Geistes im vergänglichen Körper. Für sie war es aber ein Erlösungsgedanke, wenn der menschliche Geist durch den Tod endlich von diesem Gefängnis des Körpers befreit würde. Ähnliche Gedanken finden wir ja im Buddhismus. Im Judentum und auch im Christentum wird das anders gesehen. Zu der Erlösung des Menschseins gehört nicht nur ein neuer Geist, sondern auch eine erlöste, erneuerte Leiblichkeit. Deshalb ist auch Christus von den Toten auferstanden. ER hat eine vollkommene Erlösung geschaffen und nicht nur die Erlösung unserer Seele oder unseres Geistes! Halleluja!

Nur wie soll man sich das nun vorstellen?

Auch der sonst so redegewandte Apostel Paulus scheint hier fast ins Stottern zu kommen und nach Worten zu ringen. Die Vorstellung, dass er geradezu körperlos sein müsste, ist für ihn eine Horrorvorstellung. Menschen, die schon einmal die Erfahrung der Lösung des Geistes vom Körper gemacht haben, wissen, welche Nöte da entstehen können. Nein, Paulus weiß es, dass er eine neue Behausung, einen neuen Leib empfangen wird. Er ist sozusagen schon bereit für ihn. Und er sehnt sich nach diesem Leib, in dem eben nicht mehr die Molltöne des Seufzens vorkommen.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass es hier nicht etwa um die Vorstellung von einer Reinkarnation geht, wie wir sie im Hinduismus oder auch im Buddhismus finden oder wie sie sich heute viele Menschen ausdenken. Da wird dann geglaubt, dass man immer und immer wieder zu einem neuen Leben gerufen wird und auch mehrere Tode sterben muss, bevor man schließlich ganz von der Leiblichkeit befreit sei. Diese neue Existenz, von der die Bibel spricht, wird jedoch nicht hier auf der Erde erwartet, sondern in einem neuen Seinszustand, den die Bibel „neuer Himmel und neue Erde“ nennt. Es gilt heute klar zu betonen: Wir leben nur einmal und wir sterben auch nur einmal- da gibt es keine Wiederholung nach den Aussagen der Bibel.

Schon im Hebräerbrief lesen wir:

Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach kommt das Gericht. (Hebräer 9,27)

Doch danach kommt offensichtlich nicht nur das Gericht, sondern eben auch die neue Schöpfung! Wir erwarten, dass wir einen neuen Auferstehungsleib erhalten. Das muss wohl ein Leib sein, wie Jesus ihn auch nach seiner Auferstehung hatte. Er ist weder an Raum noch an Zeit gebunden. Einen solchen Leib erwarten wir; dann sind wir ganz mit Leib, Seele und Geist bei Gott zuhause.

Kennst Du nur das Seufzen oder kennst Du auch diese Sehnsucht?

Seht, wenn ich morgens meine Tabletten nehme, dann werde ich an beides erinnert:

Ja, ich bin durch meinen zerbrechlichen Leib noch wie getrennt von Gott, aber ich freue mich mit jedem Tag, dass ich näher an eine neue Existenz herankommen werde. Ich sehne mich danach. Vielleicht musst Du ja keine Tabletten nehmen, aber der Blick in den Spiegel verrät Dir, Du bist um einen Tag gealtert. Jede Falte im Gesicht, lässt mich nicht nur seufzen, sondern hält in mir die Sehnsucht wach. Jede Träne, die ich weine, ist nicht nur eine Träne des Seufzens, sondern auch eine Träne der Sehnsucht nach dem Himmel.

Schauen wir noch auf eine weitere Bewegung des Herzens hin zur Ewigkeit:

2. Vom Wissen zur Zuversicht

Immer wieder können wir es hören, dass man uns Folgendes sagt:

„Was nach dem Tod kommt, weiß doch keiner. Bis jetzt ist noch keiner zurückgekommen.“

Das ist nach den Aussagen der Bibel eine definitive Falschaussage. Grundlage des christlichen Glaubens ist ja gerade die Tatsache, dass Jesus von den Toten auferweckt worden ist. Und dieser Auferstandene gibt uns die Hoffnung und das berechtigte innere Wissen, dass es ein Leben nach dem Tode geben wird.

So ist es denn auch verständlich, wenn der Apostel Paulus hier nicht in einer vorsichtigen Sprache der Postmoderne redet, etwa mit den Worten: „Ich für meinen Teil glaube, dass es da so etwas wie ein Leben nach dem Tode gibt!“ – Nein, er sagt es gleich zu Anfang: „Denn wir wissen...“. Dieses Wissen ist wohl in dem Glauben begründet, also nicht in einer nach den Maßstäben heutiger Wissenschaft nachprüfaren Wahrheit. Aber es i s t die Wahrheit, die sich auf den Glauben gründet. Damit ist sie nicht weniger wahr und wirksam.

Und dieser Glaube ist auch nicht nur ein Gedankengebilde, sondern ist erfahrene Realität.

Woran macht der Apostel das fest?

Er macht es fest an der Erfahrung, dass ein Mensch die Gabe des Heiligen Geistes hier und jetzt bereits empfangen kann. Hören wir noch einmal hinein in den Text:

Gott aber ist es, der uns dazu bereitet hat; und er hat uns den Geist als Angeld gegeben. So sind wir allezeit zuversichtlich, obwohl wir wissen, dass wir, solange wir im Leibe unser Zuhause haben, draußen weilen, vom Herrn entfernt. Denn wir wandeln im Glauben, noch nicht im Schauen. Wir sind aber guter Zuversicht und wünschen nichts so sehr, als das Zuhause im Leibe verlassen zu dürfen, um dafür bei dem Herrn unsere Heimat zu finden. (Vers 5-8)

Für viele Menschen, ja auch für viele Christen ist es völlig schwammig und undurchsichtig, auf was sie denn hoffen dürfen, wenn sie sterben. Was kommt danach?

Ja, da mag man es noch denken und glauben, dass diese Welt irgendwie zu Ende kommen wird- vielleicht sogar in einem schrecklichen Gerichtsszenario. Das fällt einem ja heute angesichts der Weltklimaentwicklung gar nicht mehr so schwer, sich so etwas vorzustellen. Also: Diese Welt könnte jämmerlich untergehen und mit ihr auch wir und unsere Kinder. Aber dann singen wir Christen davon, dass Gott eine neue Welt schaffen wird, einen neuen Himmel und eine neue Erde. Das können sich viele Christen ansatzweise ja auch vorstellen.

Eine kosmische Eschatologie- eine kosmische Lehre von den letzten Dingen. Aber wie ist das mit der persönlichen Eschatologie? Was wird aus Dir in dieser neuen Welt? Was wird aus Dir, wenn Du hier und heute stirbst? Dann wirst Du ja nicht auf einem Flughafen landen, sondern offenbar woanders.

Im Neuen Testament lesen wir davon, dass es so einen Zustand des „Schlafens“ gibt (1.Kor 15,51; 1.Thess 4,15). Es gibt also einen Zwischenzustand. Aber als Christen wissen wir, dass wir in diesem Zwischenzustand nicht einfach in einem Reich des Todes aufbewahrt sind, in einem Totenreich oder auch Hades, sondern wir werden durch unser Sterben nicht von Gottes Liebe getrennt sein. So heißt es, dass weder der Tod noch das Leben uns von der Liebe Gottes trennen können (Röm 8,38f) Wir werden jedoch nach unserem Sterben noch nicht unmittelbar diesen neuen Leib empfangen, von dem der Apostel hier spricht. Das geschieht erst, wenn Jesus Christus erneut auf diese Erde kommt, in seiner Parusie, seiner Wiederkunft. Davon spricht die Bibel sehr klar. Erst die Wiederkunft Jesu ist das Signal für die Auferstehung der Toten. Und dann werden alle, die diese Gabe, dieses Angeld des Heiligen Geistes hier und jetzt schon empfangen haben, auch die volle Auszahlung des neuen Lebens empfangen.

Achten wir noch einmal sehr genau darauf, was uns hier gesagt wird: Weil wir hier und jetzt schon die Anzahlung des Heiligen Geistes empfangen haben, deshalb gibt es eine berechnigte, ja eine wissende Hoffnung auf ein neues Leben nach dem Tod.

Da gilt doch die Frage: Was ist das denn: Die Gabe des Heiligen Geistes empfangen?

Wer empfängt denn die Gabe des Heiligen Geistes? Denn offensichtlich hat nur der diese lebendige Hoffnung, der auch diese Gabe, diese Anzahlung des neuen Lebens hier schon empfangen hat.

Wir brauchen an dieser Stelle nicht lange rätseln, denn Petrus macht in seiner Pfingstpredigt hierzu eine eindeutige Aussage. Hören wir was er sagt:

Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen! (Apostelgeschichte 2,38)

Die Gabe des Heiligen Geistes empfängt man also, wenn man umkehrt zu Jesus Christus, wenn man Vergebung der Sünden empfängt und sich taufen lässt. Jesus sagt: Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet, wer aber nicht glaubt, der geht verloren. (Mk 16)

Die Voraussetzung für den Empfang der Gabe des Geistes ist die Buße und der Glaube an Jesus Christus. Dann allerdings gilt, was Paulus sagt:

So gibt es nun keine Verdammnis mehr für die, die in Christus Jesus sind. (Röm 8,1)

Und auch Jesus selber sagt es:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. (Johannes 3,16)

Als Antwort auf unseren Glauben an Jesus empfangen wir Leben von der Qualität der Ewigkeit, wir empfangen das Gnadengeschenk, das Charisma des ewigen Lebens (Röm 6,23). Wir können in unserem Geist schon eine Gewissheit, ein Wissen davon haben, dass wir Kinder Gottes sind. Wir können Vergebung unserer Sünde und Schuld haben. Wir wissen, wir sind bei Gott angenommen – und so werden wir auch Eingang in diese neue Wohnung bekommen.

Das Zeichen der Hoffnung ist also dieser Geist Gottes in uns. Dieser Geist Gottes sagt uns: Es wird alles gut! Auch wenn Du jetzt vielleicht durch viel Nöte und Trübsale gehen musst: Es wird alles gut! Du kommst auf einen „ grünen Zweig“.

Der Seelsorger und Theologe Gerhard Engelsberger berichtet davon, wie er einst in einem Heim für stark psychisch erkrankte Menschen einen Gottesdienst durchführte. Er gab jedem

Patienten einen „grünen Zweig“ und sprach dann von der lebendigen Hoffnung, die wir als Christen haben. Danach bekam er mit den verantwortlichen Ärzten der Klinik zu tun, weil für sie leider diese Auferstehungshoffnung nicht in ihr Weltbild passte. Also klammert man sich lieber an den abgesägten Ast oder erklärt das Seufzen für die Grundmelodie des weiteren Lebens. Also – kein „grüner Zweig“ der Hoffnung?

Wie sieht es denn mit Dir aus?

Bist Du schon auf einen solch „grünen Zweig“ der Hoffnung gestoßen?

Hast Du Jesus konkret als Deinen Herrn und Heiland angenommen?

Hast Du Buße getan und dich taufen lassen?

Hast Du die Gabe des Heiligen Geistes empfangen?

Dann hast Du nicht nur einen „grünen Zweig“, sondern dann hast Du auch dieses Wissen von dem der Apostel hier auch angesichts des Todes spricht. Und das Wissen ist auch nicht stumm. Es wirkt sich aus: Es wird zu einer „guten Zuversicht“, wie es hier in unserem Text heißt. Der grüne Zweig ist überall in deinem Leben zu finden und zu entdecken.

Christen sind nicht etwa Menschen, die das Leben verachten, sondern sie sind Menschen der Hoffnung und der guten Zuversicht.

Aber noch eine letzte- ja vielleicht die bedeutendste Bewegung der Hoffnung, von der wir hier in unserem Predigttext lesen, möchte ich noch andeuten:

3. Vom Vertrauen zur Verantwortung

Man könnte ja meinen, dass Christen, die eine solche fröhliche Zuversicht, ja dieses tragende Hoffnungswissen, diese Ewigkeit im Herzen haben, dass diese Menschen irgendwie lebensfremd und auch lebensuntüchtig sind. Sie konzentrieren sich vielleicht zu sehr auf das Jenseits und vergessen darüber das Diesseits. Sie sind schon ganz im Himmel zuhause und fühlen sich hier auf der Erde wie Fremde.

Aber genau das ist nicht der Fall- zumindest soll es so nicht der Fall sein! Denn wir sind nicht nur von dem Wissen geprägt, dass wir gerettet und willkommen bei Gott im Himmel sind, und dass wir einen neuen Leib empfangen werden, sondern wir sind auch von dem Wissen geprägt, dass wir Rechenschaft ablegen müssen über unser Leben.

Genau dieser Gedanke steht am Schluss unseres Hoffnungstextes:

Darum setzen wir unsere Ehre darein, ihm zu gefallen, sei es zu Hause, sei es in der Fremde. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, damit ein jeder seinen Lohn für das empfangt, was er bei Lebzeiten getan hat, Gutes oder Böses.

(Vers 9+10)

Wie ist das nun mit dem Gericht?

Wer kommt denn nun in den Himmel? Wer empfängt das ewige Leben in der Vollauszahlung?

Auch hier gibt es – Gott sei es geklagt- bei vielen Christen völlige Unklarheit, obwohl die Bibel hierzu ganz eindeutige Aussagen macht.

In den Himmel kommt nur derjenige, der an Jesus Christus glaubt. Das ist das einzige Eintrittsgeld, das vor Gott zählt. Durch sein Blut hat Jesus den Eintritt bezahlt und da kann ein Mensch durch eine voll gepackte Tasche guter Werke nichts dazu tun.

Alle erfahren Gottes rettende Treue, die in diesem Glauben stehen. Es gibt hier keinen Unterschied: Alle sind schuldig geworden und haben die Herrlichkeit verloren, in der Gott den Menschen ursprünglich geschaffen hatte. Ganz unverdient, aus reiner Gnade,

lässt Gott sie vor seinem Urteil als gerecht bestehen- aufgrund der Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist.

(Römer 3, 22-24)

Es gilt: Allein Jesus Christus kann Dir und mir die Tür zum Himmel öffnen. Keine religiöse Anstrengung, keine frommen Werke und keine Anerkennungsurkunden für gute Werke.

So gilt die Frage heute in aller Klarheit:

Hast Du Jesus Christus als Herrn und Heiland angenommen? Glaubst Du an ihn? Ja oder nein? Diese Frage entscheidet nicht nur über deine Lebensqualität hier, sondern über dein Leben nach dem Tod.

Was aber hat denn nun noch die Aussage zu bedeuten, dass wir nach den Werken gerichtet werden? Denn das steht ja doch offensichtlich in unserem Predigtext und dieser richtete sich damals an die Gemeinde der Christen in Korinth und auch heute an Christen.

Nun, es kann uns eine Hilfe sein, wenn wir uns einmal mit hineinnehmen lassen in die Schau, die der Seher Johannes von dem Jüngsten Gericht bekommen hat. Wir lesen davon in der Johannesoffenbarung Kapitel 20, 11-14:

Und dann sah ich einen großen weißen Thron und den, der darauf sitzt. Die Erde und der Himmel flohen bei seinem Anblick und verschwanden für immer.

Ich sah alle Toten, Hohe und Niedrige vor dem Thron stehen. Die Bücher wurden geöffnet, in denen alle Taten aufgeschrieben sind. Dann wurde noch ein Buch aufgeschlagen: das Buch des Lebens. Den Toten wurde das Urteil gesprochen; es richtete sich nach ihren Taten, die in den Büchern aufgeschrieben waren. Auch das Meer gab seine Toten heraus, und der Tod und die Totenwelt gaben ihre Toten heraus. Alle empfangen das Urteil, das ihren Taten entsprach. Der Tod und die Totenwelt wurden in den Feuersee geworfen. Dieser See von Feuer ist der zweite, endgültige Tod. Alle, deren Namen nicht im Buch des Lebens standen, wurden in den See vom Feuer geworfen.

Verstehen wir? Da gibt es im Jüngsten Gericht zwei Arten von Büchern: Da gibt es die Bücher, wo alle unsere Taten und Untaten aufgezeichnet sind und dann gibt es da das eine Buch, das über Leben und Tod entscheidet: Das Buch des Lebens.

Wenn Dein Namen im Buch des Lebens aufgezeichnet ist, dann wirst Du nicht mehr verurteilt werden. Du wirst auch nicht in den Feuersee, in eine ewige Gottesferne geworfen nach deinem Tod, sondern Du wirst bei Gott sein in seiner neuen Welt.

Und was ist mit den Dingen, die in den anderen Büchern über dich geschrieben stehen?

Nun auch sie werden eine Bedeutung haben. Die Bibel spricht hier davon, dass wir einen Lohn empfangen, dass wir gemäß unserer Taten auch beurteilt werden. Wohlgermerkt: Wir werden be-urteilt, aber nicht ver-urteilt. Das ist ein Unterschied.

Weil wir aber wissen, dass es auch für uns diese Beurteilung gibt, setzten wir hier schon alle Ehre und Kraft darein, unser Leben so zu führen, dass Gott sich darüber freuen kann. Wir leben nicht leichtfertig drauflos, sondern leben in der Verantwortung vor dem Gott, der uns liebt und neues Leben geschenkt hat.

Ist Dein Name im Buch des Lebens aufgeschrieben?

Das wird die entscheidende Frage an diesem Tag sein und auch am Tag deines Sterbens.

Vielleicht hast Du hier im Leben viel Gutes gesehen, vielleicht hat Dich Gott hier schon mit Kraft, Freude, Gesundheit und Erfolg gesegnet, -ähnlich – wie den Topmanager von dem wir hörten- aber bist Du wirklich auf einen grünen Zweig gekommen?

Hast Du das ewige Leben?

Der heutige Ewigkeitssonntag will uns dazu einladen.

Amen.